

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 108 (1982)

Heft: 44

Rubrik: Das Dementi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

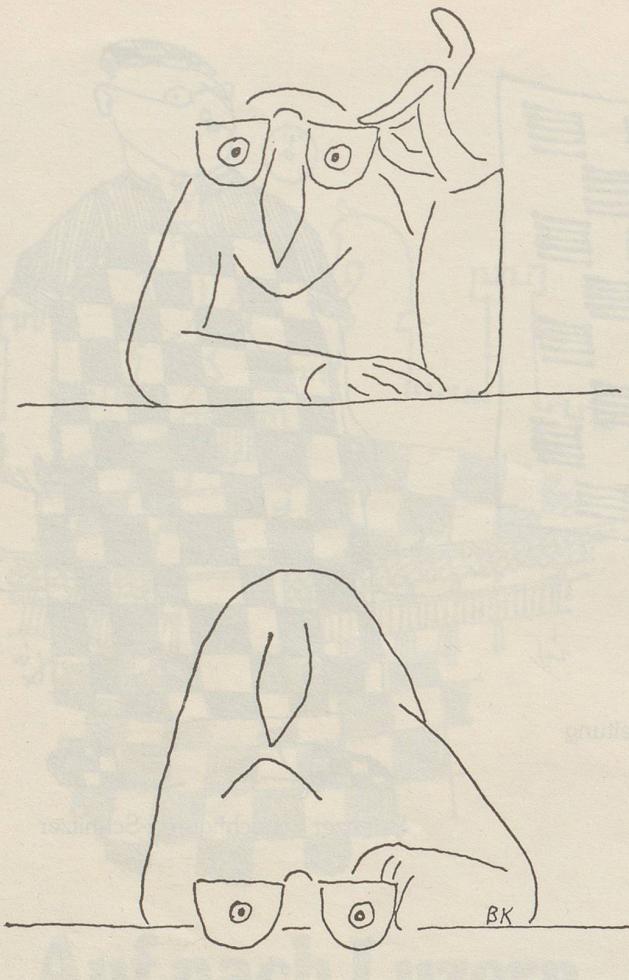
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zum Tode Werner Wollenbergers

Wolli und der Papst

Diese verfluchten Zigaretten – keine Frage, sie sind schuld an dem viel zu frühen Tod eines hochbegabten und charmanten Menschen mit Herz. Dass wir ihn so rasch nicht vergessen werden, dafür sorgen seine grossartigen Cabaret-Texte, seine Tätigkeit als Schriftsteller, Journalist und Theaterkritiker. Sicher würde es Wolli am ehesten zugesagen, wenn man seiner heute mit einer heiteren Episode aus seinem reichen Leben gedächte.

In der Saison 1969/70 schmiss Wolli sein Amt als Schauspielhaus-Rezensent mit dem resigniert-witzigen Artikel «Kassandra geht» hin – er hatte genug von der «Aera Löffler» und mochte einfach nicht mehr jede Aufführung in den Boden stampfen müssen – was sie natürlich verdiente. Dann kam der Eclat – Löffler musste gehen, Buckwitz kam, und als seinen künstlerischen Beirat wählte man den ungestümen Wolli.

In seinem winzigen Büro (damals ging es in diesem Hause noch nicht so fürstlich zu) nebelte er sich in seinem Gauloise-Rauch ein und zeigte Ideen. Eine davon war, ein Stück aufzuführen, das «Der Tag, an dem der Papst gekidnappt wurde» hieß. Darin sollte der unvergessliche Heiri Gretler die Rolle des Papstes verkörpern. Direktor und Dramaturgie hatten grosse Be-

denken gegen dieses Projekt («Boulevardstück» – wird ein Reinfall ...), und es bedurfte der ganzen – nicht unbeträchtlichen – Beredsamkeit Wollis (der das Stück dem Theater gebracht und übersetzt hatte), dass man den «Papst» schliesslich doch auf die Bühne brachte.

Durch die ablehnende Haltung der Theaterleitung war der Regisseur Werner Kraut so «vergässt», dass er den grossen Beifall bei der Premiere in einem Misserfolg umdeutete – tiefste Depression spiegelte sich in seinem gramvollen Gesicht. An der Premierenfeier setzte sich Puck zu dem niedergeschlagenen Mann, den er seit seiner Jugend gut kannte, und versuchte ihn zu überzeugen, dass er einen Riesenerfolg gehabt habe. Unweit von den beiden sass in bester Stimmung Wolli (der hatte es begriffen), da schlepppte Puck den Verirrten an Wollis Tisch, setzte ihn neben den «Beirat», und nach knappen zehn Minuten war Kraut tatsächlich wie verwandelt, angesteckt von Wollis Lebensfreude. In seinem Optimismus prophezeite Puck dem Regisseur 50 Aufführungen – es wurden mehr als 100! Überdies verhalf das Stück dem Heiri Gretler zu einem seiner grössten Erfolge. Vielleicht war es auch Anlass dazu, dass Wolli ein liebevolles Buch über den Heiri schrieb. *Puck*

Unwahre Tatsachen

- Die Tochter des bayerischen Landesfürsten Franz Josef I. soll anlässlich ihrer Prunkhochzeit, bei der sechs Rappen im Geschirr des Märchenkönigs Ludwig II. die königsblaue Kutsche durch die Stadt München zogen, vom Brautvater und einigen einflussreichen CSU-Patenonkeln das Schloss Neuschwanstein als Morgengabe erhalten haben.

- Mit den katastrophalen Folgen der Hochzinspolitik, die zu einer Stagnation des Welthandels führte, will sich das UNO-Hochkommissariat an seiner nächsten Gipfelkonferenz befassen, die zur Abwechslung einmal nicht am Grünen Tisch, sondern vor Ort auf einem der zahlreichen gigantischen Schuldenberge stattfinden soll. Vorläufig seien der Popocatepetl (Mexiko), der Aconcagua (Argentinien), der Illampu (Bolivien) oder die Hohe Tatra (Polen) dafür in die engere Wahl gezogen worden.

● Im Zusammenhang mit dem umstrittenen Zollzuschlag auf



importierten Flaschenrotweinen gab der Direktor des Bundesamtes für Landwirtschaft zu verstehen, die Schweizer Rotweine, deren Schutz diese Massnahme dient, brauchten die Konkurrenz nicht zu fürchten. Sie wären den ausländischen Gewächsen zwar nicht an Öchslegraden, jedoch zumindest an Indexpunkten und einem vollmundigen Teuerungsgehalt bei weitem überlegen.

- Durch die Revision der aus dem Jahre 1936 stammenden Lebensmittelverordnung wird der Konsument künftig beim Eierkauf vor Täuschungen geschützt. Angaben wie Glücksei, Trinkei oder Frischei, die bisher nicht den Tatsachen entsprachen, sind ab 1983 verboten. Danach werden nur noch die beiden klaren Bezeichnungen «Sauer-Ei» oder «Sauber-Ei» gesetzlich zugelassen. Gleichzeitig weist das Bundesamt für Gesundheitswesen darauf hin, dass Batteriehühner vor allem deshalb nicht unbedenklich seien, weil Batterien Quecksilber enthalten, welches bekanntlich die Umwelt belastet.

Karo

Das Dementi

Es stimmt leider nicht, dass alte Bräuche und Sitten immer sehr lobens- und nachahmenswert sind. Zum Beispiel ist der Brauch vieler Gemeindebehörden, diejenigen Schüler(innen), welche während neun Jahren den Unterricht nie versäumt haben, mit einer Uhr oder einem Fahrrad zu belohnen, mindestens fragwürdig. Der berühmte ehemalige Berner Schularzt Dr. Dr. h.c. Paul Lauener (er wurde am 26. Okt. 1982 95jährig) beteuert seit jeher, dass diese Sitte eine Unsitte sei. Er habe öfter beobachtet, dass solche Musterschüler auch mit hohem Fieber noch die Schulbank drückten und damit der Belohnung wegen ganze Klassen, sogar ganze Schulhäuser ansteckten. Sind vielleicht die Privatärzte solchen Wartezimmerfüllern gegenüber toleranter?

Schtächmugge